

Notizen eines
„Mauerkindes“

Wo ich her bin

Birgit Dahlke

Vier Jahrzehnte nach ihrem Bau und ein Jahrzehnt nach ihrem „Fall“ ist die Berliner Mauer wieder von Bedeutung. Dutzende Filmdokumentationen, Kommentare, persönliche Erinnerungen erzählen in immer wieder denselben Bildern von dem angeblich symbolischen Datum 9. November 1989. So viel Deutungsenergie ist verdächtig: Ist diese ominöse Mauer vielleicht noch gar nicht gefallen? Die vielfach diskutierte Ostalgie-Welle, gekrönt von der Premiere der Filme „Am kürzeren Ende der Sonnenallee“ und „Helden wie wir“ im Oktober 1999, legt dies nahe.

Muss umso lauter gefeiert werden, je größer der Zweifel ist? Über zehn Jahre nach der Hochzeitsnacht der „deutsch-deutschen Vereinigung“ ist sich der Bräutigam nicht mehr so sicher, ob er die undankbar widerspenstige Braut gezähmt kriegt. Die Treuhandmitgift ist aufgebraucht, die neue Frau hat noch immer nicht die passenden Manieren, und die Kinder der Einheit bleiben entweder ganz aus oder scheinen den Starrsinn der Mutter geerbt zu haben, sie lungern in Kneipen mit Namen wie „Mauerblümchen“, „VEB Ostzone“ oder „Die Tagung“ herum, gründen „Ossiversand“, „Intershop 2000“ und „Kost the Ost“-Läden.

Ja, ich gebe es zu, diese Art der Verweigerung gefällt mir, auch wenn ich für den Besuch solcher Ostalgie-Partys offensichtlich nicht genug Humor habe. Doch noch immer will auch mir das Wort „Deutschland“ nicht über die Lippen, wenn ich in Amsterdam oder New York

nach meiner Herkunft gefragt werde. Was ich antworte? „Berlin, Ost-Berlin, Prenzlauer Berg“, sage ich und bekomme – warum eigentlich? – so einen seltsam verklärten kämpferischen Blick...

Über Nacht im Westen

Erst vor kurzem, ausgelöst durch die Mauerfall-Festivitäten, stieß ich darauf, warum das so ist: Ich bin ein Mauerkind. Jawohl. Am 13. August 1961 war ich über Nacht im Westen, als einjähriges Kleinkind behütet von den Großeltern und getrennt von den Eltern, die, durch die Radiomeldungen beunruhigt, am Morgen sofort an den gerade im Bau befindlichen Zaun stürzten und ihr Kind zurückforderten. Ein Volkspolizist ließ sich erweichen, den Zaun anzuheben, damit ich hindurchkrabbeln konnte, rüberreichen ging schon nicht mehr, dafür war er bereits zu hoch. Wenn das kein Gleichnis ist! War dies meine erste politische Entscheidung? Ganz offensichtlich hat meine Fähigkeit zum aufrechten Gang gelitten, ist der Westen für mich angstbesetzt und bin ich dem Volkspolizisten (Vater Staat) dankbar verpflichtet. Meine heutige politische Unzufriedenheit ist demnach eine Folge frühkindlicher Traumatisierung.

Dem Fernsehereignis Mauerfall verschaffte übrigens mein heute sechzehnjähriger Sohn den Eintritt in die familiäre Öffentlichkeit, er, der 1989 gerade eingeschult worden war, musste sich Bilder zu dieser unmittelbaren Vergangenheit verschaffen, hatte er an diese Zeit doch vor allem die Erinnerung, jedes Wochenende

zu irgendwelchen Demonstrationen mitgeschleift worden zu sein: gegen den Paragraphen 218, für die Erhaltung des Schulhorts, gegen die Abwicklung der Akademie der Wissenschaften, für die Reformierung der Uni, gegen die Umbenennung des Rosa-Luxemburg-Platzes...

Meine zwölfjährige Tochter wurde dagegen durch die ständige Rede vom „Mauerfall“ zu der Frage veranlasst, wie denn jemand überhaupt auf die Idee kommen konnte, mitten durch die Stadt eine Mauer zu bauen. Diese Frage, so muss ich gestehen, konnte ich nicht beantworten.

Frage nach der Heimat

Wie unsere Kinder die Frage nach ihrer Heimat beantworten werden, darauf bin ich neugierig. Werden sie sich ganz selbstverständlich in die deutsche „Normalität“ einreihen? Wird irgendetwas in ihrer Erinnerung gerade diese Selbstverständlichkeit stören? Wird sie allein die Frage nach ihrer Heimat jemals so zerrissen und melancholisch machen wie uns, ihre Eltern? Brauchen sie als Akteure des 21. Jahrhunderts gar keine Heimat nationaler Natur, oder brauchen sie diese gerade?

Der Ort, zu dem ich immer wieder heimkehre, trägt den Namen Prenzlauer Berg. Die schmutzigen Straßen führen noch immer zu den engsten Freunden, auch wenn einige von ihnen bereits vor Modernisierung, Lärm, Dreck und Großstadtaggressivität aufs Land geflohen sind. Solange sich Touristen und Neuberliner mit Kollwitzplatz und Hackeschen Höfen zufrieden geben, bleibt dieser Ort meiner Selbstvergewisserung. Die Hinterhäuser und Straßenschluchten passen in ihrer Widersprüchlichkeit zu meiner Geschichte: Vieles ist neu, aber nicht perfekt, die riesigen Altbau-

wohnungen sind verwinkelt und großzügig zugleich, im Hausflur dringen Spuren des Vergangenen durch die neuzeitliche Tünche. Viele Ecken wirken noch immer irgendwie improvisiert, der raue Untergrund lässt den zitronengelben Putz vorschnell abblättern. Dieses Beharren auf der eigenen Geschichte hat nichts mit der Gründerzeit-Nostalgie der Berliner Stadtplaner zu tun, welche der Computersimulation am Potsdamer Platz einige pseudohistorische Glanzpunkte aufsetzen soll (die Jugendstilaternen, die meine Straße neuerdings zieren, geben viel zu wenig Licht, um den Hundehaufen ausweichen zu können).

Wo ich zu Hause bin, ist Platz für soziale Verbindlichkeit und Verantwortung, für Scham über die Dreckecken, für Ehe-Gezeter und Kindergeschrei, für Romantik und Melancholie. Hier kann man sich die Nachbarn (noch) nicht aussuchen, ist weder Esskultur noch Kleidung homogen, wird über Geld nicht viel geredet (aber auch nicht vornehm geschwiegen) und laut berlinert. Das Einzige, wofür ich mich schäme, sind die ab und an zu hörenden dumpfen Witze über „Polacken“ und Türken. Dass ich dann um beißenden Widerspruch nicht verlegen bin, hat mit eben diesem Ort zu tun. Heimat ist dort, wo ich mich sicher fühle, wo mich angeht, was die Leute denken, auch wenn es mir nicht passt. Wo Kinder nichts Besonderes sind und eine Frau Doktor auch nicht.

Ich sitze also ganz und gar nicht auf gepackten Koffern, der alte Prenzlauer Berg ist mir Ruhepunkt, Maßstab und Ausgangspunkt für alle meine Schritte in die Welt. Seitdem ich ihn verlassen kann, so weit und so oft ich will, komme ich umso lieber immer wieder zurück. Was ist daran „ostaligisch“?